

## **Jacoby, Leopold: Wie soll ich dich schildern, du Geliebte! (1867)**

1     Wie soll ich dich schildern, du Geliebte!  
2     Meine Seele sehnt sich, dir Dank zu sagen,  
3     Und mein Herz quillt über,  
4     So müssen meine Lippen reden.  
5     Aus gepreßtem Innern muß ich dein Lob singen.

6     Früher,  
7     Da mich Niemand gekannt,  
8     Hast du allein mich aufgenommen,  
9     Und nun, da mich Alles verlassen,  
10    Bist du doch mir treu geblieben  
11    Und bist meine einzige Liebe geworden.

12    Wie soll ich dich schildern, du Geliebte!  
13    Bist du mir hold gesinnt,  
14    Was habe ich zu fragen nach Ehre von Menschen?  
15    Was habe ich zu fragen nach den Schätzen,  
16    Die voll Jammer und Thränen der Armen sind?  
17    Du wendest dein Antlitz mir zu voll Liebe,  
18    Und in deinem Lachen spiegeln sich  
19    Die Sonne, der Mond und alle die Sterne.  
20    Wenn du muthwillig bist und spielst,  
21    Dann bist du wie ein junges Reh im Walde,  
22    Da es bei der Mutter spielt,  
23    Und ich muß jauchzen unter Thränen.  
24    Zürnst du, ach sie wissen es nicht,  
25    Welche Qual du bereitest.

26    Wie eine Jungfrau zaghaft ist und unbeholfen,  
27    Und doch der süßesten Geheimnisse voll,  
28    So bist du ach wie oft so spröd',  
29    So starr und widerstrebend,  
30    Daß man sich muß ärgern über dich

31 Und muß dich doch lieb haben.  
32 Wenn ich dich aber schelten will,  
33 Dann blickst du mich mit einmal an  
34 Klug mit frischen Kinderaugen,  
35 Wie eine Tanne unterm Schnee vorguckt,  
36 Und aller Unmuth ist mir gleich davongeflogen.

37 Wenn du ein Herzenslied anhebst zu singen,  
38 Dann quillt es alles heraus voll innerlichem Wohllaut,  
39 Und du bist reich an Schönheit  
40 Und an Gedankentiefe wunderbar  
41 Wie Meerleuchten.

42 Du bist kein Singsang  
43 Und bist keine Sprache, um nichts zu sagen. –  
44 Und du willst mich nimmer verlassen,  
45 Darob muß mein Herz wohl fröhlich sein.  
46 Wenn ich voll Jammer war,  
47 Wer hat mich getröstet als du?  
48 Wenn ich verschmachtet war,  
49 Wer hat mich erquickt als du?  
50 Wann habe ich eine frohe Stunde im Leben gehabt?  
51 Nach der Kindheit bis auf den heutigen Tag,  
52 Wenn du sie mir nicht gegeben?  
53 Du hast mich durch dunkle Nacht geführt,  
54 Und ich habe ein Licht gesehen,  
55 Das noch niemals auf Erden  
56 Und auf die Menschen gestrahlet.  
57 So soll auch dein Ruhm klingen märchenhaft,  
58 Und du wirst gesegnet sein,  
59 Und dein Lob soll nicht untergehen,  
60 So lange Menschen auf Erden wohnen.

61 Wie solltest du auch nicht trösten können  
62 Bis in die Tiefe der Menschenseele,

63 Bist du doch selber auch elend und gequält.

64 Du bist wie das Volk.

65 Die Geschichtschreiber und Hofgelehrten

66 Verrathen dich alle Tage.

67 Sie schreiben Lügen in ihre Bücher

68 Und lassen sie auswendig lernen.

69 Sie küssen den Fuß, der dich tritt

70 Und der sie selber von sich stößt.

71 Sie sind blind mit offenen Augen.

72 Du bist wie das Volk.

73 Von den Fürsten hast du dich mißhandeln lassen,

74 Von den Königen hast du dich verachten lassen,

75 Und die falschen Propheten

76 Haben nun die geschwollene Phrase über dich geworfen,

77 Um deinen Aufschrei zu ersticken.

78 Aber ihnen zum Trotz hast du geblühet zweimal,

79 Ihnen allen zum Trotz wirst du blühen

80 Ein drittes Mal,

81 Schöner als jede von beiden Blüthen,

82 Schöner als beide zusammen.

83 Wie wenn im Junimond,

84 An den Ufern des Stromes, der golden rauscht

85 Und von Liebe und Freiheit murmelnd klingt,

86 Ein süßer Duft aufsteiget

87 Und ein lieblicher Wohlgeruch,

88 Das ist der Duft der Weinblüthen,

89 Der von den Bergen und Hügeln kommt, –

90 Aber ihrer sind wenige, die sich daran erfreuen

91 Und ihre Augen weiden und ihr Herz erquicken,

92 So hast du geblühet das erste Mal.

93 Und wie wenn zur Herbsteszeit

94 Auf den Hügeln und Bergen die Weinlese beginnt,  
95 Und der Wein in die Kelter wird getragen,  
96 Und Abends das junge Volk eilet zum Tanz  
97 Und lauter Lust und Jubel erklinget ringsum, –  
98 Und ihrer sind viel mehr, die ihr Herz erfreuen,  
99 Und von Grund der Seele fröhlich werden,  
100 Und der Wein hat manch Lied geboren, stark und herrlich,  
101 Das unvergessen ist und unvergänglich auf Erden, –  
102 So hast du geblühet das zweite Mal.

103 Aber wie wenn nach des Winters Qual  
104 Bei des jungen Frühlings Einkehr  
105 Ein Hausherr den Tisch deckt voll und reich,  
106 Und öffnet die Thüren weit  
107 Und hinausruft in das Land:  
108 Kommet her, all ihr Armen und Elenden!  
109 Ihr sollt nicht mehr ausgeschlossen sein  
110 Von den Freuden dieser Erde,  
111 Ihr sollt vollen Antheil haben  
112 An allem Schönen auf Erden,  
113 So kommet her und erquicket euch alle! –  
114 Und siehe, sie kommen alle herbei  
115 Und genießen von Allem und trinken von dem Wein,  
116 Und werden froh und fröhlich  
117 Und vergessen der grausen Zeit, die hinter ihnen liegt,  
118 Und ist ihnen wie ein Traum,  
119 Aber sie brauchen nicht Angst haben aufzuwachen,  
120 Denn es ist in Wahrheit ein neuer Frühling worden  
121 Rings um sie her, –  
122 So wirst du blühen das dritte Mal.  
123 Unvergleichlich, wie du bist,  
124 Ist auch die Weise, wie du geworden bist,  
125 Und dein hoher Ruhm ist, sie zu erzählen:  
  
126 Vom Morgen her,

127 Wo das Licht aufgehet  
128 Und die Wiege der Menschen stand,  
129 Bist du gekommen,  
130 Und durch Abend sollst du wandern  
131 Wieder zum Morgen!  
132 Wild und stürmisch ist dein Anfang gewesen,  
133 Und wild und stürmisch  
134 Müssen die Wendepunkte deines Lebens sein.

135 Als ein Zug voll Abenteuer-Sehnsucht  
136 Und voll Schwärmerei die Menschen ergriff  
137 Und rückwärts nach Morgen führte,  
138 Und sich daheim mit der Liebe verband,  
139 Da blütest du im Süden auf  
140 Voll Anmuth,  
141 In unerreichtem Sprachwohl laut.  
142 Damals als ein edler Sänger sang:

143 Durchsüßet und geblümet sind die reinen Frauen,  
144 Es ist so wonnigliches nicht zu schauen  
145 In Lüften noch auf Erden, noch in allen grünen Auen.  
146 Aber noch war Nacht um dich her,  
147 Stokfinstere graunvolle Nacht.

148 Da kam eine Zeit, die war wie heute.  
149 An allen Ecken und Enden gährte es.  
150 Und die Menschen erfaßte ein Sehnen  
151 Und ein Hunger nach Licht und geistiger Speise.  
152 Da trat ein Mann auf und verdeutschte ein Buch,  
153 Das hat schon genug Blut gekostet auf Erden.  
154 Und seine Sprache in dem Buch war wunderbar,  
155 Voll Kraft und Männlichkeit  
156 Und doch voll hoher Schönheit fast überall:

157 Sie weinet des Nachts,

158 Daß ihr die Thränen über die Backen laufen,  
159 Es ist Niemand unter allen ihren Freunden,  
160 Der sie tröste.

161 Die Augen der Blinden  
162 Werden aus dem Dunkel und Finsterniß sehen.  
163 Und die Elenden werden wieder Freude haben –  
164 Und die Armen unter den Menschen werden fröhlich sein. –

165 Nun ruhet doch alle Welt und ist stille,  
166 Und jauchzet fröhlich.  
167 Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete,  
168 Und hätte der Liebe nicht,  
169 So wäre ich ein tönend Erz,  
170 Oder eine klingende Schelle.

171 [die Liebe] freuet sich nicht der Ungerechtigkeit,  
172 Sie freuet sich aber der Wahrheit!

173 Es war ein streitbarer Held,  
174 Und manch schönen Sieg hat er dem Dunkel abgerungen.  
175 Aber auf halbem Wege blieb er stehen,  
176 Und mit ihm ist es finster geblieben,  
177 Finster vor ihm  
178 Und finster nach ihm.  
179 Denn höre es wohl, du Welt!  
180 Solche, die sich Jünger dessen nennen,  
181 Der doch gesprochen: Liebet euch unter einander!  
182 Die sind die ärgsten Hasser geworden  
183 Und Feinde des Menschengeschlechts auf Erden.

184 Die Märchen und Poesien eines Buches  
185 Haben sie zu einem Verdummungshammer gemacht,  
186 Damit sie den Kopf des Volkes stumpfsinnig schlagen  
187 Bis auf den heutigen Tag.

188 O wie fürchterlich haben sie gewüthet!  
189 Die Erde,  
190 Darauf alle Menschen sollen Freude haben,  
191 Die haben sie zu einem Jammerthale gemacht.  
192 Sie haben so lange geschrieen: die Erde ist ein Jammerthal!  
193 Bis sie es wirklich schier ist geworden.  
194 Zum gemeinen Manne haben sie gesprochen:  
195 Quäl' dich nur hier für uns  
196 Und laß dich schinden hier für uns  
197 Und sei ein getreuer Sklav'  
198 Und muckse und murre nicht;  
199 Wenn du aber erst todt bist,  
200 Nachher wird Alles gut werden.  
201 Und es giebt deren,  
202 Die hassen den Menschen noch über den Tod hinaus.  
203 Sie lassen ja die Leichen nicht in ihren Gräbern ruhen.

204 Wenn der Arme und Elende krank vor ihnen liegt  
205 Und hilflos ist vor Kummer und Gram,  
206 Dann schlagen sie ihm sein Herz noch mehr entzwei  
207 Mit Hölle und mit Teufel nach dem Tode,  
208 Bis er schier wahnsinnig wird vor Angst  
209 Und zu Allem, was sie wollen, ja sagt,  
210 Da er noch lebt.  
211 Und brauchte sie doch bloß einer zu fragen:  
212 Wenn du mir so Angst machst  
213 Und es so greulich dort ist,  
214 Wie bist du denn von dort herausgekommen?  
215 Denn du mußt doch dort gewesen sein,  
216 Da du es so Alles haarklein weißt.  
217 So müßten sie ja auf der Stelle verstummen.  
218 Aber das fragt sie keiner,  
219 So brauchen sie auch nicht darauf zu antworten.  
220 Und sie machen mit den Menschen, was sie wollen.  
221 Und das ist ein gräßliches Elend

222 Und das Fürchterlichste von Allem,  
223 Was menschenliebende Augen sehen müssen auf Erden.

224 Und sollten doch den Armen lieber sagen:  
225 Wir wollen dich fröhlich machen im Leben  
226 Und nicht traurig im Tode.  
227 Du sollst leben mit Freude,  
228 So sollst du sterben ohne Angst  
229 Und ohne Groll,  
230 Sondern mit Dank für die Freude auf Erden.  
231 Denn die Freude ist göttlich,  
232 Und die Liebe ist die köstlichste der Freuden.  
233 Wer aber fröhlich wird, der wird auch gut. –

234 Aber der Mann, der auf halbem Wege stehen blieb,  
235 Eine Sprache hat er dem Volke geschaffen,  
236 Ein gutes Schwert für kommende Zeiten.

237 Wenn ringsum Kriege und Stürme tobten,  
238 Und Alles auf den Armen einhieb und schlug,  
239 Dann saß der Arme und weinte still für sich  
240 Und las in dem Buch, so lernte er die Sprache,  
241 Und die schlichte, sinnige Ausdrucksweise  
242 Wuchs ihm tief in's Herz hinein.  
243 Auf diesem Boden blüdete ein Baum empor,  
244 Der soll noch herrliche Früchte tragen.

245 Aber es kamen Tage des Jammers und der Noth  
246 Und wurde schier finsterer um dich her,  
247 Als es vordem jemals gewesen.  
248 Und die Menschen erholten sich allmählig  
249 Und sahen dich in Nebel und Dunkel gehüllt.  
250 Da kam ein Mann auf,  
251 Der kämpfte mit scharfem Schwert und scharfem Wort  
252 Und brachte Vernunft und Licht und Klarheit



253 In eine verkommene Welt.  
254 Die Gesetze des Schönen hat er den Menschen vorgezeichnet  
255 Und lehrte: frei sein von Vorurtheil.  
256 Und lehrte es in klarer, durchsichtiger Sprache:

257 Es ist nicht jedem Auge gegeben, die Hülle zu durchschauen,  
258 In welche der Dichter eine Wahrheit kleidet. –

259 Was ist ein Held ohne Menschenliebe?

260 Nun, wen lieben zwei  
261 Von euch am meisten? Macht, sagt an, ihr schweigt?  
262 Die Ringe wirken nur zurück und nicht  
263 Nach außen? Jeder liebt sich selber nur  
264 Am meisten? – O so seid ihr alle drei  
265 Betrogene Betrüger!

266 Er blieb im Leben einsam und fühlte sich einsam.  
267 Da leuchtete ein Doppelstern empor am Himmel,  
268 Und zwei Cedern blüheten zusammen auf der Erde,  
269 Herrliche Gestalten!

270 Einer an dem andern rankten sie sich empor zu gleicher Zeit,  
271 Ein nie gesehenes Schauspiel unter allen Nationen,  
272 Und wurden vollkommener einer durch den andern,  
273 Bis er dahin ging allzufrüh,  
274 Der eine Sprache schuf,  
275 Darin jedes Wort, einer vollen Aehre gleich,  
276 Sich beugt unter der Wucht der Gedanken:

277 Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,  
278 Bewahret sie! – –  
279 Erhebet euch mit kühnem Flügel  
280 Hoch über euren Zeitenlauf!  
281 Fern dämmre schon in eurem Spiegel  
282 Das kommende Jahrhundert auf. – –

283 Der fortgeschritt'ne Mensch trägt auf erhob'nen Schwingen  
284 Dankbar die Kunst mit sich empor,  
285 Und neue Schönheitswelten springen  
286 Aus der bereicherten Natur hervor. –  
287 Und der Erste blieb allein,  
288 Einer unter den Erdenmenschen,  
289 Der das Glück ertragen konnte:

290 Bedecke deinen Himmel, Zeus,  
291 Mit Wolkendunst  
292 Und übe, dem Knaben gleich,  
293 Der Disteln köpft,  
294 An Eichen dich und Bergeshöh'n!  
295 Mußt mir meine Erde  
296 Doch lassen steh'n  
297 Und meine Hütte, die du nicht gebaut,  
298 Und meinen Herd,  
299 Um dessen Gluth  
300 Du mich beneidest.

301 Ich dich ehren? wofür?  
302 Hast du die Schmerzen gelindert  
303 Je des Beladenen?  
304 Hast du die Thränen gestillet  
305 Je des Geängsteten?  
306 Hat nicht mich zum Manne geschmiedet  
307 Die allmächtige Zeit  
308 Und das ewige Schicksal,  
309 Meine Herren und deine?  
310 Hier sitz' ich, forme Menschen  
311 Nach meinem Bilde,  
312 Ein Geschlecht, das mir gleich sei,  
313 Zu leiden, zu weinen,  
314 Zu genießen und zu freuen sich  
315 Und dein nicht zu achten

316 Wie ich.

317 Nie hat in Worten unmittelbarer ein Mensch

318 An das Herz des Menschen gegriffen:

319 Der Menschheit ganzer Jammer packt mich an.

320 Wer fühlet,

321 Wie wühlet

322 Der Schmerz mir im Gebein?

323 Wohin ich immer gehe,

324 Wie weh, wie weh, wie wehe

325 Wird mir im Busen hier!

326 Ich bin, ach! kaum alleine,

327 Ich wein', ich wein', ich weine,

328 Das Herz zerbricht in mir!

329 Das Alte ist vergangen,

330 Und es ist Alles neu geworden.

331 Die Schönheit, auf Unrecht aufgebaut, ist keine Schönheit!

332 Es ist ein häßlicher Flecken an ihr,

333 Der sie zu Grunde richtet.

334 Darum ist die Schönheit Griechenlands untergegangen,

335 Denn sie war gebaut auf Sklaverei.

336 Die Schönheit, die wir aufrichten wollen,

337 Soll gebaut sein auf Menschenliebe,

338 Und darum wird sie leben bleiben.

339 Viele sollen nicht treu sein Einem,

340 Aber Einer soll treu sein Vielen.

341 Viele sollen nicht dankbar sein Einem,

342 Aber Einer soll dankbar sein Vielen.

343 Jeder, der gequält ist,

344 Soll auf seine gequälten Brüder sehen,  
345 Daß er ihnen helfe,  
346 So wird Einer treu sein Vielen.  
347 Jeder, der minder gequält ist,  
348 Soll auf seine Brüder sehen, die mehr gequält sind,  
349 Daß er ihnen helfe,  
350 So wird Einer dankbar sein Vielen.

351 Alles, was den Menschen niedrig macht,  
352 Ist in der Treue gegen Einen;  
353 Alles, was den Menschen hoch erhebt,  
354 Ist in der Treue gegen Viele.  
355 Wer Vielen treu ist,  
356 Der muß frei werden;  
357 Wer Einem treu ist, der muß ein Sklave sein  
358 Und er wird es bleiben.

359 Jeder Erwachsene soll den Kindern dankbar sein.  
360 Der Lehrer soll den Schülern dankbar sein.  
361 Der Gegenwärtige soll den Kommenden dankbar sein.  
362 Durch den Dank nach rückwärts ist die Knechtschaft gekommen,  
363 Durch den Dank nach vorwärts  
364 Müssen die Sklaven freie Menschen werden  
365 Und muß alles Elend ein Ende haben.

366 Ihr sollt nicht Märchen für Wahrheit halten.  
367 Denn wenn ihr das thuet,  
368 So mordet ihr euch selbst  
369 Und mordet eure Kinder.

370 Stehe auf, du Sprache, und gehe dorthin,  
371 Wo der Jammer wohnt,  
372 Wo das Elend zu Tische sitzt,  
373 Und der Hunger in den Eingeweiden wühlet.  
374 Wen du dort finden wirst,

375 Mache seinen zerschlagenen Arm stark  
376 Und seinen stumpfen Blick helle.  
377 Laß nicht ab von ihm,  
378 Wenn er sich hinlegt vom Elend  
379 Und wenn er aufsteht zum Elend.  
380 Trommle, zischle, raune ihm zu:  
381 Du sollst dich nicht treten lassen.  
382 Du sollst dich nicht unterdrücken lassen.  
383 Du sollst dich nicht aussaugen lassen.  
384 Du sollst den Sklavensinn von dir thun.  
385 Du sollst die Knechtseligkeit von dir thun.  
386 Du sollst dich nicht bücken vor einem lebendigen Menschen,  
387 Denn er ist nicht mehr als du.

388 Wirst du dies befolgen,  
389 So wird das Elend abfallen von dir,  
390 Wie ein Reif von der Erde schwindet,  
391 Wenn das Frühlicht kommt  
392 Und die Sonne am Himmel pranget.

393 Denn weil du dich treten läßt,  
394 Darum heulest du.  
395 Weil du dich unterdrücken läßt,  
396 Darum bist du elend.  
397 Und weil du dich aussaugen läßt,  
398 Darum mußt du Hunger leiden.

399 Wer aber seinen Nebenmenschen zwingt,  
400 Weniger zu wissen als er selber weiß,  
401 Der unterdrückt seinen Bruder,  
402 Der tritt auf ihn  
403 Und der saugt ihn aus.

404 Und wer seinen Nebenmenschen zwingt,  
405 Mehr zu arbeiten, als er selber arbeitet,

406 Der unterdrückt seinen Bruder,  
407 Der tritt auf ihn  
408 Und der saugt ihn aus.

409 Und du Sprache,  
410 Nimm eine Leuchte in deine Hand  
411 Und gehe dorthin, wo es finster ist,  
412 Wo es ganz finster ist.  
413 Und strecke die Leuchte über die dort schlummern  
414 Und nichts wissen von sich,  
415 Bis ihre Wimpern zucken  
416 Und sie sich hin und wieder wälzen.  
417 Und rufe laut, daß es halle  
418 Von Hügel zu Hügel,  
419 Von Thal zu Thal:  
420 Wacht auf! wacht auf!  
421 Ihr habt zweitausend Jahre geschlafen,  
422 Das ist lange genug. Wacht auf! seht,  
423 Es will lichter Morgen werden!

424 Und es hören es die Hügel,  
425 Und es hören es die Thäler,  
426 Und es hören es die Ufer des Meeres alle.  
427 Und die Wellen am Ufer hören es,  
428 Und beginnen es gegen einander zu schlagen.  
429 Und die Tiefen des Meeres hören es,  
430 Und steigen mit Freuden empor.  
431 Und die letzten Wellen hören es,  
432 Und schlagen es an die Felsen mit Jubel.  
433 Da dröhnt das Land.  
434 Ein neues Licht durchzuckt alle Menschen.  
435 Aufjauchzen die Nationen der Erde.  
436 Denn der Fluch ist von ihnen genommen,  
437 Und den Blinden sind die Augen aufgethan,  
438 Und wollen als freie Menschen auf Erden wohnen,

439 Und ein Blutbad unter ihnen wird nicht mehr sein.

(Textopus: Wie soll ich dich schildern, du Geliebte!. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/430>)